

Der Arbeiter

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das Blatt erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und arbeiterständischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: G. Märkerstraße 6. Druckerei: Märkerstraße 6. Preis: 15 Pfennig. Beilagen: 10 Pfennig. Abonnement: 3 Mark. Einzelhefte: 10 Pfennig. In- und Auslandsendungen: 15 Pfennig. Postamt: Halle. Postfach 100. Verlagspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mfr. Bestellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mfr. für Abnehmer außerhalb 0,45 Mfr. Vorbestellungspreis 2,10 Mfr. durch Postboten auswärts 2,50 Mfr. bei direkter Einlieferung in den Verlag 2,40 Mfr. — Einzelhefte 10 Pfennig im In- und 15 Pfennig im Ausland. Im Restanteil der Millimeter. Druckereibesitzer: G. Märkerstraße 6. Druck: 24605, 24607, 26005. Beilagenkonto 20319 Erlurt.

Die neue französische Regierung gebildet Lardieu löst Laval ab

Laval als Arbeitsminister / Weder nach innen noch nach außen Kursänderung

Aus Paris wird am Sonntagabend gemeldet:
Am Laufe des Sonntags gelang es Lardieu, eine neue Regierung zu bilden, so daß er sich am frühen Nachmittag ins Elisee begeben konnte, wo er Doumer, dem Präsidenten der Republik, die neuen Minister vorstellte.
Die Ministerliste, die Lardieu dem Präsidenten vorlegte, wird weder nach innen noch nach außen eine sichtbare Kursänderung bringen. Es ist offensichtlich, daß dieses Kabinett nur als Übergangskabinett gedacht ist, das vor allem die Aufgabe hat, die Kammerbesitzungen vorzubereiten und durchzuführen.
Bemerkenswert ist, daß das Amt des Ministerpräsidenten und Außenministers wieder in einer Hand vereinigt ist und daß der Handelsminister zugleich die Postangelegenheiten erledigt. Weiter haben die Ministerien für Meer, Marine und Luftfahrt eine Spitze erhalten, und zwar in dem neuen Ministerium für nationale Verteidigung.
Das Kabinett Lardieu setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Lardieu, Ministerpräsident und Außenminister.
Paul Reynaud, Justizminister und Vizepräsident, gleichzeitig Kontrolle der öffentlichen Verwaltungen.
Machlou, Innenminister.
Flandin, Finanzminister.
Plelet, Minister für nationale Verteidigung (Kriegsministerium sowie Kriegsmarine- und Ministerium für Luftfahrt).
Kollin, Handel, Industrie und Post und Telegraph.
Gouzeau, Landwirtschaft.
Garnier, Öffentliche Arbeiten.
Roustan, Unterricht.
Laval, Arbeit.
Champetier de Ribes, Penion.
De Chappedelaine, Kolonien.
Blaisot, Gesundheit.
Unterstaatssekretäre: Cathale und Pech, Ministerpräsidentchaft; Jaud und Rige, Nationale Verteidigung; Broder, Finanzen; Joulon, Inneres; Dr. Péglin, Öffentliche Arbeiten.

Die Schlacht von Schanghai Japans Ueberlegenheit macht sich geltend

London, 20. Februar. (Eigenbericht.)
Der erste Tag der Schlacht um Schanghai endete mit einem Teilerfolg der Japaner. Die japanischen Truppen stießen von Norden her auf Tschapei vor. Nach der Vorbereitung des Kampfes durch Artillerie und Flieger griffen sie Kiangnan zwischen Wufung und Schanghai mit Tanks und unter dem Schutz von künstlichen Rauchwolken an. Die Chinesen leisteten vergeblichen Widerstand. Er war zunächst so erfolgreich, daß die Japaner zurückgedrängt wurden und ein japanisches Regiment in Gefahr kam, zusammengebrochen zu werden. Die japanischen Reforen trafen aber rechtzeitig zum zweiten Vorstoß ein und nach dreistündigen Handgemenge mußten die Chinesen zurück.
Die japanische Front ist also, in der Sprache der Kriegsberichte zu sprechen, im Laufe des Tages um acht Kilometer vorverlegt worden. Die Japaner konzentrieren nun ihre Geschütze auf Tschapei. Die Ueberlegenheit ihrer Bewaffnung über den großen Mut der Chinesen beginnt sich immer deutlicher geltend zu machen. Der Plan der Japaner ist, die Chinesen bis an die Nordgrenze der Stadt zurückzutreiben. Hierin liegt auch die Hauptgefahr für die internationale Seebahn. Am Samstag fielen nur vereinzelt Geschütze in die Fremdenstadt. Ein Schrapnellstflug mitten in eine Straße spielender Kinder — zum Glück explodierte es nicht.
In London haben mehrere Minister am Wochenende verhandelt und bleiben zur Verfügung für den Fall, daß plötzlich Beschlüsse gefaßt werden müßten.
Das Deutsche Generalkonsulat Schanghai hat ebenso wie die englischen und amerikanischen Behörden jetzt Vorbereitungen für eine etwa notwendig werdende Abreise deutscher Reichsangehöriger, besonders von Frauen und Kindern, getroffen.

Appell der Führer der Berliner Kampf-Formationen Die Eisenerne Front steht!

Scharfe Abrechnung mit Hitler / Die „Nutte“ der Schwertkapitalisten am Pranger

Ohne Geräusch, ohne Propagandalärm, den die Nazis bei ihren Kundgebungen so sehr lieben und damit sich selbst und andere befehlen machen wollen, weil sie an eine richtig wirkende Kraft ihrer politischen „Werk“ nicht glauben, marschieren am Sonntag zum erstenmal die Führer der Berliner Eisenerne Front auf. Sie waren ihrer Kampfbewegung gern und willig gefolgt. In der harten Schule des Lebens gefestigt sind, die oft ein Menschennetz im Dienste der Arbeiterklasse stehen, aber auch sie, das erste ihrer Väter mit allen Mitteln zu verteidigen entschlossen sind, sie denken nicht daran, freiwillig den verbrecherischen Hitler-Horden das Kampffeld zu überlassen.
Sozialisten und Republikaner haben Jahrzehnte nur mit geistigen Waffen gekämpft — erst seit Hitler nach der Macht strebt, hat er die Gewalt und das blutige Verbrechen zum „politischen“ Mittel werden lassen. Selbst die Nooimberrevolution im Jahre 1918 forderte nicht so viel Opfer wie heute oft in kurzer Zeit fallen.
Die Kämpfer der Eisernen Front, vom ersten bis zum letzten Mann, sind entschlossen, dem Bluteghitters ein Ende zu machen und alles daran zu setzen, Republik und Demokratie zu verteidigen. Verurteilen die Faschisten, mit Gewalt die Grundrechte der Arbeiterklasse anzulassen — Hitler sagte ja schon, daß es im „nationalsozialistischen“ Staat kein Wahlschick gibt — dann werden sich die Volkseinde die Finger verbrennen. Mit Recht sagte der Leiter des Führer-Appells am Schluß: Die Eisenerne Front steht! Wir sind bereit! Wir wollen keinen Zugewinn! Aber jeder Angriff findet unsere eisernen und entschlossene Antwort!

an anderer Stelle in der Eisernen Front. Die Arbeiter, die den christlichen Gewerkschaften angehören, könnten mit Zustimmung der Funktionäre in den Betrieben in die Hammerhaken mit eingerechnet werden, wenn sie auf republikanischen Boden stehen und gemäß seien, den Kampf gegen den Faschismus zu führen. Am übrigen aber sei jetzt die Zeit des Distinktions vorbei und die Zeit des Handelns gekommen.
Fritz Barthelmann betonte, daß die Arbeiterpartei, für die er spreche, dem Ruf der Eisernen Front besonders freudig Folge geleistet hätten. Die Arbeiterpartei seien sich dessen bewußt, daß sie gerade auf dem Gebiete ihrer Sportinteressen viel unter dem faschistischen Regime zu verlieren hätten; aber ebenso stark wie dieses Bewußtsein sei der Wille, das mühsam Er kämpfte zu erhalten.
Jede Neutralität sei in diesem Augenblick eine Mißbilligung, die sich im Falle der Machtübergang des Faschismus bitter rächen würde. Die Arbeiterpartei hätten Hunderttausenden organisiert, die wenn es not tue, auch eingreifen würden.
Der Vertreter des Reichsbanners, Arthur Reichhardt, wandte sich besonders gegen Reichsminister Goerner. Vor dem Antritt der Nazis würde die Republik mit allen geistigen, aber auch mit allen materiellen Mitteln verteidigt werden. Freilich überange dieser Wille auch die Befähigung aller ihrer republikanischen in Amtsstellen, die heute den letzten Fesseln der Macht, den sie haben, an unsere Gegner ausliefern.
Der Vorigende des Bezirksverbandes Berlin der SPD, Franz Künzler, erklärte: Die Eisenerne Front ist von heute ab schlagbereit. Die Zeit des Nur-Redens und der Gehaltsordnungsdebatten ist in Deutschland und auch in unserer Arbeiterbewegung vorbei. Wir sind gewillt und fähig, unseren Feinden die schon längst viele Niederlage zu bereiten.
Die Wahl der Kampfmittel bestimmen die Gegner. Die aber auch die Wahl ausfallen mag, kein Angriff unserer Gegner findet uns unvorbereitet. Wir werden den Kampf führen im Interesse des demokratischen Staates, vor allem aber im Interesse der freien sozialistischen Arbeiterbewegung.
Auch die Arbeiter und Republikaner haben aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt. Hitler und seine Partei wollen am 13. März die politische Macht erobern. Die Wünsche und Hoffnungen Adolf Hitlers dürfen sich am 13. März 1932 ebensomoment erfüllen wie im Jahre 1920 die Märzwünsche des Rufschützen Kapp. Das deutsche Volk wird in seiner ungeheuren Mehrheit erkennen.
daß Hitler unter den Politikern Deutschlands eine Proletarierrolle spielt: fast national und sozial gebärde, aber ausgehalten von den Geldern von Ruhr und Rhein, ist er, auf gut berlinisch ausgedrückt, die Nutte der Schwertindustrialie!

Bierstreik im ganzen Reich?

Nachdem die amtlichen Stellen beschlossen haben, an der Getränkesteuer festzuhalten, sagte am Sonntag in Berlin eine Verammlung der Vertrauensleute aller Gewerkschaften, die mit Zweibiersteuerfreiheit beschließen, am Donnerstag morgen einen Bierstreik für das ganze Reich beginnen zu lassen, falls nicht bis dahin eine Einigung mit dem Kreisminister erfolgt ist.

Hitler und die Nazimorde Gerichtsbefehl gegen ein Plakat

Auf Antrag Adolf Hitlers ist durch gerichtliche Verfügung verboten worden, die als Plakat erschiene Liste nationalsozialistischer Blutletten in Beziehung zu Adolf Hitler zu bringen. Das Plakat hatte Hitlers bekannten Ausspruch zitiert, daß er, Hitler, nicht würdige Schloßherrnblut durch den Gerichtsbeschlusses nichts daran geändert, daß die nationalsozialistische Parteileitung an den begangenen Schändlichkeiten ein gerichtet Maß von Schuld trägt.

Schleppenträger der Reaktion Kolenfeld-Cedewitz am Schwanz der SPD

Der Vorstand der Splitterpartei am Kolenfeld-Cedewitz hat, um seine Notwendigkeit zu beweisen, einen Aufruf erlassen, in dem er seine Freunde aufruft, für den Kommunisten Thälmann zu werden und zu stimmen.
Damit hat sich die Splittergruppe endgültig als Hilfstruppe für die SPD, entlarvt!
Angehörigen liefen das Blätchen der Gruppe und den Hakenfesseln Material gegen die Arbeiterbewegung. In allen Parteien wird von den „schleppenden Boyzen“ geschwätzt. Das Stichtwort hat ihnen vor einigen Tagen das Blätchen von Cedewitz gegeben, das über eine harmlose geistige Veranstaltung im Berliner Gewerkschaftshaus unter der Überschrift „Bananenball“ in einem Ton berichtete, der dem entschlossenen Reichstagsverband gegen die Sozialdemokratie alle Ehre gemacht hätte.
Die Partei Kolenfelds als Materiallieferantin für die Hitler-Presse — das ist die neueste Wüte im deutschen Frühlinggarten!

Damit fand die Kundgebung, die nur kurz war, aber den entschlossenen Willen der Kämpfer widerspiegelt, ihr Ende. Die Männer, die gesprochen hatten, gaben dem Willen Hunderttausender bereiten Ausdruck.
Am Sonntagvormittag veranstaltete die Berliner Kampfleitung der Eisernen Front in der „Rauen Mauer“ einen Appell. Tausende waren dem Ruf gefolgt. Die Kundgebung fand unter dem Zeichen der festen Entschlossenheit, den Faschismus zu schlagen.
Der Veranlassungsleiter Fätow stellte zuerst die Berliner Kampfleitung der Eisernen Front vor und gebachte dann aller deren, die im Kampfe für die Freiheit, im Kampfe für die soziale Republik gestorben sind.
Die Totenfinden der faschistischen Mordopfer an den Berliner Anschlagmännern würden eine deutliche Sprache reden; sie seien ein Signal zum Kampf.

Der gemeinsame Gehang des Liebes: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ beendete den ersten Führerappell der Berliner Eisernen Front.

Robert Wredom, Beauftragter der Berliner Gewerkschaften, legte dar, was die Stunde an praktischer Arbeit fordere. Alle Funktionäre hätten in jedem Betriebe Hammerhaken zu gründen. Die aktiven Reichsbannerleute und Arbeiterpartei sollten jedoch nicht in diese Hammerhaken aufgenommen werden, damit ihre Kraft sich nicht splittere; sie kämpfen

Laß nicht andere allein arbeiten!

Forsche selber nach, wer in Deinem Bekanntenkreise noch nicht Leser des Parteiblattes ist. Jeder neue Leser kräftigt die Macht der SPD.

Genfer Ausflucht

Ein zu nichts verpflichtender Memel-Beschluß des Rates

Genf, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Der Völkerbundsrat hat zum Memelkonflikt einen Bericht angenommen, der den Signatarmächten des Memelstatus überläßt, die Frage nach dem Recht des Gouverneurs auf Abberufung des Direktoriums und nach der Unterordnung der Vorgänge vor dessen Absetzung dem internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten. Da Litauen die beiden einzigen Verpflichtungen, die der Bericht ihm auferlegen wollte, ausdrücklich abgelehnt hat, so ist es bis zu einem eventuellen Eingreifen der Garantiemächte für das Memelgebiet zu nichts verpflichtet.

Nach der bereits wiedergegebenen Rede des litauischen Außenministers Janušius im Völkerbundsrat stellte Staatssekretär von Bälou-Deutschland nochmals die nach deutscher Ansicht vorliegende Rechtsverteilung dar: Die Schwierigkeiten haben seit Beginn des Regimes Meryts hart zugenommen. Unterdrückung jeder Freiheit, militärische Belagerung, Kriegsgefangen und Eingreifen in die Unabhängigkeit der Justiz sind im Memelland an der Tagesordnung. Die Absicht Litauens geht dahin, den jetzigen Landtag mit seiner starken deutschen Mehrheit aufzulösen, um unter dem geschützten militärischen Druck einen anderen Landtag wählen zu lassen.

Litauen hat bisher mit Gewalt verhindert, daß Memelvertreter vor den Rat kommen konnten, um ihre Sache zu vertreten. Litauen hat die Anrufung des Haager Gerichtshofs abgelehnt, obwohl es auch das Haager Statut unterzeichnet hat. Deutschland

fordert den Rat auf, nicht in der Wahrung der Völkerbundspflichten zu verharren. Es hat keinen Zweck, sich über den Ernst der Lage zu täuschen. Wir warnen dringend vor einem Verlangen. Der Rat wird doch weder die Öffentlichkeit dieser Bänder noch die Memelländer enttäuschen wollen. Sollte der Artikel 17 nur ein Trugbild sein? Nach ihm können auch die Signatarmächte die Sache vor den Haager Gerichtshof bringen. Davon bitte ich Sie, Gebrauch zu machen.

Sie sind gebunden, dem Memelland eine Verwalter zu geben, die dem Willen der Bevölkerung entspricht.

Der Berichterstatter Goban befrägt, daß der Rat bei Ausübung seiner Praxis geschweigt ist oder gar seine Pflicht nicht erfüllt habe. Janušius-Litauen protestierte gegen den Bälou's Einmischung in Litauens innere Angelegenheiten, als sei der Vertreter Deutschlands der berechtigte Wortführer des Memellandes, das einen festen Bestandteil des litauischen Staates bilde. Der Redner spricht von einer demagogischen Unterstellung, daß Litauen die internationale Rechtspflege ablehne. Hier handelte es sich um eine Anrufung unter Beziehung des Memelstatus. Sein Land besahe genauestens alle internationalen Verpflichtungen.

Lord Londonderry-England unterstützte den Bericht Gobans, der die sofortige Bildung eines Direktoriums nach den Vorschriften des Statuts forderte, und behauptete, daß Litauen ein Haager Gutachten über die Rechtsfrage ablehne, dessen Einholung wichtig wäre. Er werde Deutschlands Appell an die Signatarmächte, an seine Regierung weitergeben und versichere, daß er dort mit wärmstem Interesse geprüft werde.

Der Reichsverband der Unternehmer tagte gestern

Die Industriellen drohen

Scharfmacherische Projekte / Dazu haben die Nazis nichts zu sagen

Der Reichsverband der Deutschen Industrie nahm in der verflochtenen Woche zu der gegenwärtigen Lage Stellung. Man hat dieser Tagung des Reichsverbandes mit vieler Spannung entgegengesehen. Was bei den Verhandlungen herausgekommen ist, wirkt enttäuschend, geradezu niedererschmetternd. Das Ergebnis der Verhandlungen der verschiedenen Wände soll in einem „Sofortprogramm“ zusammengefaßt werden. Dieses Sofortprogramm wird sehr bedenkliche Forderungen enthalten.

Das gilt nicht nur hinsichtlich der handelspolitischen Einstellung des Reichsverbandes, für die ja schon die rheinisch-westfälische Schwerindustrie während der letzten Tage in der Öffentlichkeit den Boden vorbereitet hat. Der Reichsverband scheint sich den Forderungen der Schwerindustrie, die vor allem auf Abberufung der Beschränkungen gegen England hinauslaufen (Kohlen-einfuhr usw.) anzuliegen zu wollen. Unter vielen Bemerkungen fordert der Reichsverband von der Reichsregierung „höchste Aktivität auf handelspolitischem Gebiet“, die sich aber in Abberufung von gegen unerwünschte Einfuhr, d. h. die den Interessentengruppen unwillkommene und unangenehme Einfuhr, schließt soll. Der deutsche Handel hat sich selbstverständlich gegen übertriebene Abberufung des Auslands zu verteidigen. In der Einstellung des Reichsverbandes kann man aber nicht eine zweckentsprechende Verteidigung erblicken. Deutschland ist eben seit längerer Zeit das Land mit beispiellos großen Zahlungsbilanzüberschüssen.

Dah Drohungen eines solchen Landes mit Abberufungsmassnahmen gegen Länder mit großen Einfuhrüberschüssen blinde Schiffe sind, versteht sich wohl von selbst. All den Methoden des Reichsverbandes wird man auf handelspolitischem Gebiet wohl nicht viel profitieren.

Trotz der Schwere der Wirtschaftslage scheinen die im Reichsverband der Deutschen Industrie organisierten Unternehmer noch nicht von der alten Meinung abgekomen zu sein, die Skriemot zu benutzen, um besondere scharfmacherische Projekte durchzuführen. Die neuen Forderungen des Reichsverbandes scheinen sich wieder mal gegen Lohn und Lohnarbeit richten zu wollen. Geheimrat Kroll, der darüber referierte, beteuerte, daß man nicht daran denke, das System der Tarifverträge anzugreifen. Es handle sich nur um eine „Anpassung an die wirtschaftlich gegebenen Möglich-

keiten“. Erzielt werden soll eine „freie Vereinbarung im besonderen über den Arbeitslohn“. Der Kampf um Lohn und Tarif wird also in den nächsten Tagen von neuem aufkommen.

Geradezu hahnbüchisch ist es, daß der Reichsverband die Befreiung der Lohnbindungen fordert, aber nicht daran denkt, die Preisbindungen, die überhöhten Kartellpreise, zu befreieren. In der Rede Krolls wird die Regierung nochmals besonders vor „Eingriffen in die private Rechtspflege“ des Unternehmens gewarnt. Das dürfte sich auf die Kartellpreise beziehen, nach aber auch auf die Neuordnung bei den Banken, mo man dem Staat wohl zumutet, das Geld der Steuerzahler zur Verfügung zu stellen, um aber die Kontrolle und die Beteiligung verweigert.

Wie die ganze Geistesbesessenheit des deutschen Unternehmertums gegenüber ist, sieht man an einer Mahnung, die der Textilindustrie Trost und Auspruch und die sich scharf gegen die von Reich, Ländern und Gemeinden gewährten Subventionen richtet, wenn sie auch in Form von Steuererleichterungen aus arbeitspolitischen Gründen erfolgen“. Der Reichsverband hat die Mahnung Trostes unterschrieben. Das Reich wird mit dieser Mahnung zufrieden sein und wird ihr um so schneller nachkommen können, je weniger die Reichsstellen von Unternehmern überfallen werden, die immer wieder neue Subventionen vom Reich fordern.

Hinsichtlich der Bestrebungen, auf dem Gebiet der internationalen Währungs-, Kredit- und Handelspolitik Ordnung zu schaffen, betont der Reichsverband, daß eine solche Regelung nur Erfolge haben könne, „wenn in der Reparationsfrage die notwendige Klärung herbeigeführt ist“. Sofort müssen allerdings Maßnahmen durchgeführt werden, die gegen eine Währungs- der Ausrichtung der Defflation herbeizuführen. Dabei müßte man sich allerdings ebenso für vor treibpolitischen Experimenten hüten, die zu einer Bedrohung der Währung führen müßten, wie vor der Illusion, daß durch eine künstliche Arbeitsbeschaffungsprogramm irgendwelche dauernde Erleichterung eintreten könne“.

In einem Vortrag über Wertsparaktionen verteidigte Dr. Herle diese Einrichtungen. Man denke also nicht daran, diese gefährlichen Sparaktionen zu beilegen

tag konstituieren. Ihm gehören auch ehemalige Deutschnationale an, wie Graf Westarp und von Batocki.

Der Ruchhandel

Rüchenthal über die Ernennung Wolfs

Braunschweig, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Der deutschnationale Minister Dr. Rüchenthal erklärte am Sonntagabend auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Tiplemann, daß Hitler bisher weder Reichsrats- noch Reichstagsmitglied, noch Professor für angewandte Pädagogik geworden sei, noch einen anderen Beamtenposten in Braunschweig erhalten habe. Auf die Frage, ob eine Ernennung oder eine Einbürgerung für die nächste Zeit geplant sei, erklärte Rüchenthal, darüber leider noch keine Auskunft geben zu können. Es ist also damit zu rechnen, daß nach Hitler die Ernennung eine Entscheidung die braunschweigische Staatsbürgererschaft zugeteilt werden soll.

Die Vorbefragungen in der Nazi-Fraktion

Darmstadt, 21. Februar. (Eigenbericht.)

Von den 28 nationalsozialistischen Abgeordneten des Hessischen Landtags sind nicht weniger als drei wegen ehrenrühriger Delikte schwer vorbestraft, und zwar einer wegen Beihilfe zum Betrug zu 6 Wochen Gefängnis, der andere mit 2 und 3 Monaten Gefängnis wegen qualifizierten Diebstahls und der dritte zu 4 Monaten Gefängnis wegen eines Stillsitzverbrechens.

Der Schriftleiter der Nazzeitung „Die Front“, Otto Rippold, wurde wegen Beihilfe zum Hauptgeschäftsführer des „Bayerischen Kuriers“, des führenden Organs der Bayerischen Volkspartei, vom Amtsgericht München zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Protektionsblüten

Die Schwerindustrie fordert Metallzölle

Der Zollprotektionismus treibt weiter Blüten. Jetzt fordern die deutschen Metallzeuger Metallzölle. Während bisher der überlegene Protektionismus wenigstens vor den industriellen Grundstoffen halt machte, propagieren die Interessierten jetzt sogar Zölle auf die wichtigsten Nichtstufenmetalle, also auf Blei, Zink und Kupfer.

Mahgebend sind dabei die beiden großen Zinkfirmen, Stolberger Zink und die Gießerei-Gesellschaft. Im Verein mit den Rohstoffhütten verlangen sie einen Zinkzoll von nicht weniger als 100 R. pro Tonne (50 Prozen, des gegenwärtigen Preises); für Blei sind gleichfalls hohe Zollforderungen laut geworden und der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ blieb es vorbehalten, für die Schaffung eines Kupferzolls eine Lanze zu brechen. Diese neue Zollwelle wird

Generaldirektor verhaftet

Aktienverfälschungen und Kontursverbrechen

Der Generaldirektor Guido Habelt wurde in Berlin im Auftrag der Staatsanwaltschaft von Kriminalbeamten festgenommen.

Im Zusammenhang mit der Affäre hat die Staatsanwaltschaft auch ein Ermittlungsverfahren gegen zwei Kupferzollamtmitglieder der Habelt AG eingeleitet. Es sind dies Generalrat August Strube aus Bremen, Geschäftsinhaber der Danabank, und Danabankdirektor Wilhelm Schneider aus Berlin. Strube und Schneider stehen unter dem Verdacht des schweren Kontursvergehens, der Untreue und des Betruges. Beide hatten die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926/27 unterzeichnet, in der ein Gewinn von 137 000 R. ausgewiesen wurde.

Durch Treuhänder wurde festgestellt, daß bei der Habelt AG damals schon ein Verlust von 87 000 R. bestand. Auch sollen von Habelt dem Geschäft entnommene Effekten unverbucht geblieben sein. Bei einem Gesamtkapital von 2 Millionen schuldete Guido Habelt der Gesellschaft 1 360 000 M.

Dem Beschuldigten Habelt wird neben seinen Aktienverfälschungen und dem Kontursverbrechen auch zur Last gelegt, daß er auf Grundstücke der Gesellschaft zur Begleichung seiner persönlichen Schulden Hypotheken eingetragen ließ. In erster Linie dürfte der Beschuldigte zu seinen Betrügereien durch das Darlehen, das er führte, gekommen sein. Sein Remittal und sein Besitz verfielen ungeheurer Summen. Auch das Rittergut Zischelien (Kreis Sorau) erforderte jährlich beträchtliche Zuschüsse.

Hamburger Falschmünzer ausgehoben

In Hamburg wurde am Sonntag eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Die in der Dübnow-Roet-Straße gelegene Werkstatt wurde ausgehoben, als drei Männer und eine Frau dabei waren, falsche Zwanzigmarkstücke zu drucken. Das Falschmünzmaterial wurde beschlagnahmt und fertig gedruckte Scheine wurden gefunden.

mit dem Tiefstand der Metallpreise und den ungünstigen Rückwirkungen der Forderungsentlastung auf die Metallindustrien begründet. Zugleich wird behauptet, daß durch einen derartigen hohen Zollsatz der Metallbedarf der verarbeitenden Industrien in größerem Umfang aus eigener Produktion gedeckt werden könnte.

Zugleich der letzten Argumentation muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß eine Selbstversorgung der deutschen Wirtschaft in Metallen völlig ausgeschlossen ist. Der deutsche Kupferbergbau deckt im besten Falle nur 10 Proz. des deutschen Kupferbedarfs und kann überhaupt nur mit Hilfe riesiger Staatsinterventionen und unter großen Opfern der Beschäftigung aufrecht erhalten werden. Von dem deutschen Verbrauch an Blei wird nur etwa ein Viertel aus der einheimischen Erzeugung gedeckt. Für Zink ist die deutsche Erzeugung dreier, die Bergwerke des Gießerei-Konzerns im Reichsgebiet — Oberschlesien — verbiefen hin. Gerade darauf verweisen die Interessenten. Deshalb ist eine Auseinandersetzung mit ihnen notwendig, während man wohl die Zollforderungen für Blei und Kupfer angeht, die tatsächlichen Versorgungslage nicht ernst nehmen und auch nicht ernsthaft diskutieren kann.

Es soll nicht geteugnet werden, daß der Metallbergbau sich trotz der Preisstürze in einer schwierigen Lage befindet und daß die Situation der noch nicht selbstgenügsamen Rohstoffhütten immer schwieriger gestaltet. Die neuen Zollforderungen sind aber wohl ausgesetzt durch die schon bestehende Zuspaltung beim Gießereikonzerne, die man im Rahmen der gesamten ober-schlesischen Montanindustrie betrachten muß. Nun liegen die Dinge beim Gießerei-Konzern so, daß die von Gießerei in Deutschland gefertigten Erze in polnischen Zinkhütten verarbeitet werden. Auf Grund der Genfer Konvention haben diese polnischen Zinkhütten bis zum Jahre 1937 das Recht, Zink zollfrei nach Deutschland abzuführen. Selbstverständlich haben die polnischen Hütten das größte Interesse an höheren Preisen und hohen Zöllen in Deutschland.

Es wäre aber völlig verkehrt, wenn man diesen Interessentenforderungen nachgeben würde. Dagegen sprechen grundsätzliche Bedenken. Durch Rohstoffzölle würde man nicht nur die deutsche Verarbeitung schädigen und den deutschen Export, sondern es müßten sich auch handelspolitische Rückwirkungen ergeben; in der Frage der Zinsfölle u. a. mit Belgien, das zu jenen Ländern gehört, mit denen Deutschland zurzeit ungetriebene Wirtschaftsbeziehungen unterhält. Welches Interesse haben wir aber daran, unsere verarbeitende Industrie weiter zu belasten und unsere Export weiter zu drohen?

Man muß dabei bedenken, daß die zentralverarbeitenden Industrien, die Zinkmalverer und die Messing- und Metallwarenindustrie, die Zinkmalverer und die Messing- und Metallwarenindustrie. Diese Industrien sind aber stark auf den Export angewiesen. Die Zinkmalverer sind in der Welt, wie sie seit Jahren in der Eisenindustrie üblich sind und die die Zinkindustrie möglicherweise zugehört wird, sind angeht der Mannigfaltigkeit der Zinzwendungen praktisch und unerschöpflich. Mit dem ganzen System der Rückvergütungen hat auch die verarbeitende Industrie überhaupt keine guten Erfahrungen gemacht. Selbst wenn man die Salz- und Fertigungsbetriebe in den Zollfuß einbezieht, wird das ganze Projekt nicht schmachhaft; denn mit solchen Methoden kann man bestenfalls — unter schweren handelspolitischen Schäden — die einzige Einfuhr verhindern, aber niemals die große Fertigungsausfuhr der Metallindustrie behaupten.

Angehts eines Arbeitslohnheeres von 6 Millionen kann man sich unmöglich eine systematische Ausfuhrschädigung leisten. Deshalb muß die Reichsregierung diese schädlichen Zollwölfe von vorn herein mit Entschiedenheit zurückweisen.

Wen wollen sie?

Die nationale Opposition noch immer ratlos

„Wir wollen euch nicht mehr“, lautet das Thema der deutschen nationalen Versammlungen. Aber wen sie wollen, wissen sie nicht. In der „Kreuz-Zeitung“ klagt Roersch Stein und Stein, daß man nicht auf ihn gehört und nicht rechtzeitig „das Pödenere ergriffen“ habe. Es sei nun „nicht leicht“, sich auf eine geeignete Persönlichkeit zu einigen. „Ob es auch im ersten Wahlzettel eine geeignete Persönlichkeit darzustellen durchzuführen, wissen wir nicht.“ „Ne, wenn selbst die „Kreuz-Zeitung“ das nicht mehr, wer soll es sonst wissen?“

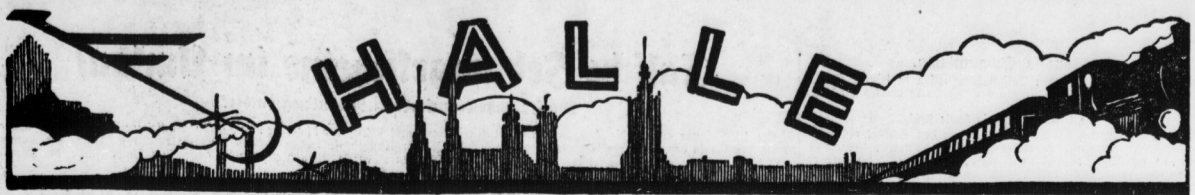
Der Abwehrmarschall von Berg-Mariannen ist als Vorsitzender der Abwehrkommission zurückgetreten. Er hätte sich für Hindenburg erklärt. An einer wesentlichen Erklärung hat er, er hätte es für unmöglich gehalten, daß Hindenburg eine Kandidatur gegen die Rechte annehmen würde. „Jetzt“, so fährt er fort, „haben die Verhältnisse gewissermaßen gegen mich entschieden, und infolgedessen habe ich die Konsequenz gezogen. Ich halte den Zustand, der durch die Annahme der Kandidatur durch den Feldmarschall gegen rechts erfolgt ist, für sehr unglücklich.“

Der „Reichsverband Deutscher Angestellten“, ein gelbes Gruppchen, verlaubar:

Hindenburg war 1925 auch von uns mitgeteilt worden. Er hat in den sieben Jahren seiner Amtszeit aber nur Sozialisten und Zentrumskräfte mit der Regierungsbildung beauftragt. Schon das allein macht es uns unmöglich, ihm wiederum unsere Stimme zu geben.“

Berner verurteilt die Rechtsprelle mit Befriedigung, daß Rosenfeld-Schwedisch und noch einige andere (E. Z. P.) für Thälmann stimmen werden.

Ein Kuratorium der Hindenburg-Ausflüßer will sich am Mon-



Deutschland erwacht - aber anders als die braungelben Unternehmensknechte es wünschten

Halles Eiserne Front ist aufmarschiert

Reichsbanner, Hammerschaften, Jugend und Arbeitersportler formieren sich zum Kampf - Weit über 3000 hallische Republikaner geloben Treue bis zum Letzten im Kampf gegen den Faschismus

Uns reißt die Geißel, wir haben es satt!
Geraus, wer noch zwei Fäuste hat!

Die Eiserne Front in dem von Herrn Duesenberg als schwarzweißer besessener Halle ist zusammengebrochen. In einmütigen Vollen fanden sich gestern zum Generallappell Arbeiterportier, Gewerkschaftler, Reichsbannerformationen und Sozialdemokraten, eine Mauer zu bilden gegen den unbedenklichen Faschismus. Die eisernen, hammergeborenen Fäuste werden zuschlagen, wenn die Notwendigkeit es erheischen sollte. Für die Republikaner gibt es kein Zurückweichen mehr. Für sie gilt die Parole: „Drauf und durch!“ Wägen die Faschisten Zeter und Mordio schreien, mag die Volkswirtschaft ihren paar Lehren täglich vorliegen, von der Eisernen Front seit „weit und breit nichts zu sehen“, mag man trauriger in Gemeinschaft mit dem Nazi-Kampf die grandiose Wiedergeburt der organisierten Arbeiterfront als „Eiserner Front“ zu beschreiben vorziehen, — durch nichts lassen sich die in der Eisernen Front zusammengeschlossenen Menschen mehr davon abhalten, sich mit ihren Leibern als Schutzwall vor den Staat von Weimar zu stellen. Mag es sein, nur wenn die es nicht verhindern können, daß die deutsche Arbeiterfront sich im Staatsleben einen Platz an der Sonne sichern will.

Wir sind bereit!

Auch in Halle, das durch den Verrat der Kommunisten von einer Hochburg des Sozialismus zu einer Hochburg der Reaktion wurde! Die gestrige Kundgebung in den überfüllten „Volkspart“-Eisen, an der weit über 1000 aktive Eiserner-Front-Soldaten und 2000 republikanische Männer und Frauen, insgesamt 3000 Kämpfer für die Republik aus Halle teilnahmen, läßt keinen Zweifel mehr daran.

Die Eiserner Front Hallens wartet nur noch auf den Befehl, in Aktion zu treten.

Die Eiserner Front tritt an!

So lautet gestern der Befehl des Aktionsausschusses an alle Aktiven der Eisernen Front. Der Aktionsausflug rief und alle kamen. Schon ab 13 Uhr setzte ein unaufhörlicher Menschenstrom nach dem „Volkspart“ ein. Hier sah man die SAJ, in ihren schmutzigen blauen Anzügen, dort Reichsbannerkameraden, Sportgenossen und Mitglieder der Hammerschaften der Gewerkschaften in kleinen und größeren Trupps zum Heim der hallischen Arbeiterfront ziehen. Hier herrschte bald in allen Räumen lebhafter Trubel, obwohl die Organisationsleitung jeder Formation einen Standort angewiesen hatte.

Der „Volkspart“ konnte den Ansturm der Menschen kaum fassen.

In der Kolonnade war das Reichsbanner stationiert, in der Turnhalle die SAJ, im großen Restaurationsaal die Hammer-schaften der Metallarbeiter und in den anderen Räumen des „Volkspart“ die Sportler, Junghammer-schaften usw. Können strömten Massen von Zuschauern auf die Tribünen und in den großen Saal. Schon um 14.30 Uhr war hier kein Platz mehr zu finden. Die immer noch heranströmenden Zuschauerzahlen mußten in den übrigen Sälen des „Volkspart“ verlagert werden — mit der Aussicht, die Reden der Kundgebung durch die Lautsprecheranlage zu bekommen. Unterdessen formierten sich im großen Garten die Ränge zum Aufmarsch. Auf der linken Seite hatten sich die Junghammer-schaften, die SAJ, und die Hammer-schaften der Gewerkschaften formiert, auf der rechten Seite das Reichsbanner und die Sportler. Fahnenparade und Reichsbanner-Spielmannszug hatten inzwischen im Vorraum des großen Saales Aufstellung genommen.

Nächsten Montag wieder Stadtverordnetenversammlung

Schwebung der Straßenreinigungsbeträge zu erwarten

Am Montag, dem 29. Februar, wird die zweite Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre stattfinden. Man wird sich in dieser Sitzung in der Hauptsache mit dem Budget-Etat für den nächsten Monat beschäftigen. In diesem Jahre wird als Budget für 1932 zu erheben beabsichtigt. In diesem Jahre wird als Budget für 1932 zu erheben beabsichtigt. In diesem Jahre wird als Budget für 1932 zu erheben beabsichtigt.

Erreicht ist hierbei festzustellen, daß die Einnahmen des Kapitals Straßenreinigung von 651.000 auf 506.000 RM. zurückgeht, da die Straßenreinigungsbeträge für dieses Jahr herabgesetzt werden konnten. Neben von anderen Ausgaben sind nämlich für die Reinigung der Straßen und Bürgersteige 539.700 RM. aufzubringen. Von dieser Summe kommen 75 Prozent in der Form der Straßenreinigungsbeträge ein, also rund 405.000 RM. Da aus dem Jahr 1930 noch ein Betrag von 72.900 zur Verfügung steht, bleibt nur noch ein Betrag von 333.600 RM. umzuliegen. Bei einer Gesamtreinigungsbeträge von 1.805.394 Quadratmeter ergibt dies einen Betrag von rund 22,4 Pf. Den der Magistrat hat als Beitrag für 1932 zu erheben beabsichtigt. In diesem Jahre wird also zu zahlen sein: Reinigungsgruppe 1: 39 Pf., Gruppe 2: 19 Pf., Gruppe 3: 9 Pf. und Gruppe 4: 4 Pf., und das bedeutet eine wesentliche Ermäßigung gegenüber den Vorjahren.

Der Aufmarsch

Punkt 15 Uhr gab in dem überfüllten, mit den Farben der Republik und des Sozialismus geschmückten Saal der Festsaal der SAJ, mit einem schalligen Marsch das Signal zur Eröffnung der Kundgebung. Ihre aufsteigenden Reihen und die von den Wänden her mit Riefenleitern ansetzenden Sprüche: „Unter die Flagge! Es steht die Front von Eisen!“ „Einem in die Eiserner Front!“ schafften die rege Stimmung.

Dann öffneten sich die drei breiten Saaltüren und es wälzte sich unter den Klängen des Spielmannszuges in fünf mächtigen Vierertolonnen in einer Breite von 30 Meter beifallumstößt die Eiserner Front Hallens in den Saal. Voran, über die ganze Breite ausgebreitet, der Spielmannszug, dahinter das Korps der 30

Landtagsabgeordneter Genosse Alex Müller

Sprecher der Sozialdemokratischen Partei zeichnete mit knappen Strichen ein Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage und skizzierte die Aufgaben der Eisernen Front in dieser Situation. Der zum Lobe verurteilte und mit dem Lobe ringende Kapitalismus hat sich in dem in den verschiedensten Formen äußeren Faschismus zu einem Bundesgenossen gegen die Arbeiterfront geschaffen, die den Kampf für den Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben hat. Man sagt für der Demokratie den

Führer des Reichsbanners, der Gewerkschaften, der Sportler und der SAJ, und dann die Bataillone der Eisernen Front. Siebend und begeistert Beifall spendend begrüßte die Versammlung den Einmarsch. Mit dem letzten Trommelschlag der Reichsbannerpielmannszug setzte die „Rote“ Kapelle zur Internationalen ein. Darauf meldete der Führer der Eisernen Front, Genosse Weigelt, dem Aktionsausflug die Eiserner Front Hallens, bestehend zur Zeit aus sechs Hammer-schaften der Gewerkschaften, einer Hammer-schaft der Jugend, drei Batterschaften der Sportler, fünf Abteilungen des Reichsbanners, einer Motorabteilung und einem Kadettenzug. Nun erklärte der Leiter des Aktionsauschusses, Genosse Zscham-mann, die Kundgebung für eröffnet.

Gelöbnis der Eisernen Front

Kampf an und nicht nicht, daß die Fäuste nicht in dem politischen, sondern in dem wirtschaftlichen Epizentrum liegen. Die Not und die Verzweiflung der durch die Wirtschaftskrisis hervorbeingeworfenen Massen sind dem Faschismus die besten Helfer, in dem Wägen eine neue Herrschaft zur politischen Macht zu bringen. Wenn das deutsche Volk nicht unter geradezu hilfloser Besorgtheit lerne, müßte es sich aber daran erinnern, daß die jetzigen Führer der sogenannten Darzburger Front im Weltkriege weit hinter der Front waren und 1918 nichts um Rettung des deutschen Vaterlandes getan haben. Unter lauten Beifall der Anwesenden erklärte Müller:

Aufgabe der Eisernen Front ist es, gerade in dieser Stunde einen intensiven Aufklärungsbeitrag zu leisten und den Führern des Faschismus die Masse vom Gehirte zu reißen. Wir, die wir in dieser Front mit der ganzen Konsequenz politischer Kämpfe streiten, kennen jetzt keine Uneinigkeit und keine Zersplitterung mehr; wir kennen nur noch: aufwärts in die Front und in die Front!

Genosse Müller wies dann auf die beiden großen Feuerproben hin, die die Eiserner Front in den kommenden Monaten zu bestehen hat: Die Reichspräsidentenwahl und die Neuwahl. Gelöbnis der Eisernen Front sei es, nichts unversucht zu lassen, den Machteinfluß des Faschismus zu verhindern. Müller erinnerte an den Volkstraum, der um eine Wahrung sein soll, nie wieder den Wahnwitz eines Krieges über uns ergehen zu lassen. Er schloß:

Wir wollen ein Deutschland des Aufbaues und des Friedens. Darum ist es gerade jetzt Zeit, daß wir uns wieder zähnen und härter wieder kämpfen. Es lebe der Kampf gegen Kapitalismus und Faschismus!

Gewerkschaftssekretär Genosse Buchholz

erzählt Johann im Namen des VDB, des Aktionsausschusses und des VDB, das Wort. Er feierte die Front vor allem die Stellung des Gewerkschaftlers zur Eisernen Front und wies darauf hin, daß das Unternehmensrecht mit dem Völkchen, die der Arbeiterschaft vorenthalten werden, die falsche politische Bewegung in Deutschland finanziert. Die Darzburger Zeitung hat geteilt, wer eigentlich hinter der sogenannten „Nationalen Opposition“ steht und wofür sie steht. Die Verfassung der Gewerkschaften und der Fortschritt und Aufbau der Sozialdemokratie. Unter dem Beifall der Versammlung fuhr Buchholz fort: Wir wissen, was das bedeutet! Deshalb ist es Aufgabe der Jungen und Alten, dafür zu sorgen, daß das Dritte Reich, von dem die Faschisten träumen, eben immer ein Traum bleibt. Zöger, die formale politische Demokratie, die wir 1918 ererbten, ist nicht unser Ideal, sie ist und bleibt aber die einzige Grundlage, auf der wir weiterbauen zu unserem Ideal kommen können: Zur sozialen und wirtschaftlichen Demokratie.

Unser Kampf gegen das Dritte Reich ist gleichzeitig ein Kampf für den freien Volkswirtschaft. Wenn wir wissen, daß es um den Sieg über den Untergang unserer Bewegung geht, dann wissen wir auch, daß uns in der Eisernen Front eine Mauer aufgebaut ist, an der sich der Faschismus den Schadel einrennen soll und muß. Für den Arbeiter-Turn- und Sportbund rückte der Parteileitende

Genosse Festerling

einige Worte an die Versammlung, in denen das Gelöbnis der Arbeitersportler lag, über alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg in den Reihen der Eisernen Front mit zu kämpfen, um all das zu erhalten, was auch der Arbeitersportler auf dem Boden der demokratischen Republik erreicht hat.

Genosse Zwachmann

der für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sprach, erinnerte an die Bedeutung des Reichsbanners, an jene Zeit, da die Reaktion auch eine große Not des deutschen Volkes, nämlich die Sparnotbewegung, für sich ausnützte. Dem Ansturm des Reichsbanners gelang es, in den folgenden Jahren die Stahlhelmbewegung in den Hintergrund zu drücken. Heute, da die Nazis sich schämen, übernimmt den Gesamtform ein vereintes Reichsbanner, die Eiserner Front. Zwachmann kritisierte die laue Haltung der Regierung gegenüber den Regierungen und schloß unter Beifall:

Wenn die Regierung gegen die Republik nichts ausrichten kann, dann greifen wir zur Selbsthilfe, dann wollen wir die Regierung zeigen, daß die deutsche Arbeiterfront gewillt ist, den republikanischen Staat, mit Blut und Blut zu verteidigen. Die kommenden Wahlen werden zeigen, daß die Republikaner auf dem Boden sind. Der Leiter des Aktionsauschusses,



George Washington 200. Geburtstag

Zu seinem 200. Geburtstag

Im Vorbergrunde des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, vom dem Karl Marx sagte, daß er „die Zügelrolle für die europäische Mittelklasse lautierte“, stand aller Welt sichtbar, George Washington: nicht nur Oberbefehlshaber im Felde, sondern auch erster Präsident der jungen Republik im Frieden.

Der als Abtönung englischer Vandalenwelt am 22. Februar 1732 in der britischen Kolonie Virginia geboren wurde, tat sich in jungen Jahren als Militärführer in Indianerkriegen hervor, lebte aber dann äußerlich und innerlich unangezogen als Privatmann auf seinem Gute Mount Vernon. Als Befehlshaber der amerikanischen Armee wurde er im August 1777 in der Schlacht bei Brandywine von den Engländern geschlagen und gezwungen, sich nach Lancaster und York zu begeben, wo er am 26. September 1777 in Lancaster die amerikanische Armee anführte.

Wie er allezeit ein geschickter Redner und erfahrener Feldherr seines Vermögens war, so zeigte sich der erste, schweichelnde und verschleierte Mann auch sonst im wesentlichen auf das Politische hingelenkt. Er war kein Träumer, kein Theoretiker, auch kein himmelstürmendes Genie, kein lohnender Feuerbrand, auch nicht ein anderer, zu entschlüsseln es hätte seiner gemessenen, zurückhaltenden, ruhigen Natur durchaus gelegen, die letzten Jahrzehnte seines Lebens ebenso zu verbringen, wie die ersten, dann wäre nichts von ihm geblieben als die unpersonlichen, trockenen Eintragungen in seinen Tagebüchern, wie „Besuche meine Pflanzungen“, „Kaufe hundert Hühner“, „Mein Fuhrwerk kam aus Alexandria zurück mit drei Stücken Sockenleber, einem Stück Oberleder, zwei Säcken Butter und 15 Schaffeln Salz“.

Aber als sich 1775 die 13 amerikanischen Kolonien von der Krone Englands löstigten, gegen den Versuch ihrer gemäßigten Unternehmung ein Heer aufzustellen und Washington an seine Spitze berufen, war er mit seiner Klugheit und Kühnheit gerade

der rechte Mann am rechten Plage.

Die Kolonien fielen ab, weil sie, zum Abfall reif, fühlten, daß sie ohne das Mutterland auf eigenen Füßen stehen konnten die Absichten Bonapartes, sie gegen ihren Willen und ohne ihre Zustimmung mit Füssen und Steuern zu belasten, waren nicht die Ursache, sondern der Anlaß der Rebellion, die nicht, wie später der Wunsch der Engländer und Griechen gegen den Sultan, aus dem schwebenden Feuer jahrbundertelanger nationaler, religiöser und sozialer Unterdrückung ihre Glut zog. Der Erhebung fehlte darum Schwung und Wucht einer alle Teile umschlingenden Volksbewegung. Weit mehr als die bürgerlichen Massen, die sich ziemlich gleichgültig verhielten, war die begüterte, handeltreibende Schicht mit Leib und Seele bei dem Unabhängigkeitskampfe, weil sie ein sah, daß der Freiheit die einflussreichen englischen Großbürger immer wieder die selbständige Wirtschaftsentwicklung der Kolonien zu hemmen verstanden würde. Nicht umsonst gab der reiche Tabakpflanzer und Tabakrauhändler Virginia die Stichworte zum Widerstand, und Washington fiel die erste Rolle nicht zuletzt deshalb zu, weil er als der Vertrauensmann Virginias galt.

Wie er einer Winderheit hinter sich Jahr und Tag den Überlegen englischen Streitkräften die Stirn zu bieten, war eine Leistung, die Washingtons Fähigkeit, Entschlossenheit und Selbstbeherrschung auch dann alle Ehre machte, als der Oberbefehlshaber der Rebellen weniger ein Feldherr im entropischen Sinne,

der sein Glück mit mathematisch ausgefügten Operationen verstand, als ein Führer, der durch die eigene unverzagte Haltung seinen Leuten Mut und Vertrauen einflößte. Aber großartigen strategischen Bewegungen widerstand auch seine Streit-

macht ganz und gar, denn die angeworbenen Farmer und Bauernsöhne unter dem neuen dreizehnteiligen Banner zogen sich zwar den englischen Soldaten und deutschen Militärs an der Gehehite insofern überlegen, als sie in den Indianerkämpfen das Schwingesich in zersplitterter Ordnung gelernt hatten, aber in der offenen Schlacht waren sie unüberlässiger und überdies in ruhigeren Kriegsschritten stets drauf und dran, nach Hause zu gehen. Zeitweise hatte Washington kaum mehr als 3000 Mann bei der Hand. Daß er klar erkannte, was mit dieser Mannschicht auszurichten war, und was nicht, und daß er aus dieser Erkenntnis die Folgerung zog, bis das Jahr 1783 kein Wert mit dem Erfolge krönte, bestimmt recht eigentlich seine Größe als Oberführer.

Nicht minder bewährte er den untrüglichen Blick fürs Nützliche als Politiker während des Krieges, insofern er mit politischen Fragen in Berührung kam, und im Frieden als zweimal nacheinander gewählter Präsident der Vereinigten Staaten. Ob er in seinem Benehmen als ein Aristokrat erschien, der vielleicht über Demokratie und Volkssouveränität skeptisch dachte, in der Praxis folgte er der Erkenntnis, daß auf dem jungfräulichen Boden und unter den besonderen Verhältnissen Amerikas jede andere Regierungsform ein Unbegriff sei; als sich die Engländer nicht dazu verstehen wollten, den Rang der gefangenen amerikanischen Offiziere anzuerkennen, weil er nicht vom König bestätigt sei, bedeutete Washington dem britischen General sehr entschieden, kein Rang sei ebenvoller als der, den die unbesoldeten Wäler seines tapferen freien Volkes erteilt: denn

das Volk ist die reine, ursprüngliche Quelle jeder Gewalt“.

Von der Linie dieser Einsicht wich er auch nicht ab, als er sich als oberster Beamter des Freistaates mühte, die Bundeszentralgewalt ohne Verletzung der Selbstverwaltung der einzelnen Bundesstaaten zu stiften. Als er nicht lange nach seinem Rücktritt ins Privatleben, am 14. Dezember 1799, starb, erlosch denn für die Welt das Bild eines Staatsmannes neuen Gepräges, der seine Macht aus den Händen des Volkes hatte und in seiner Person die erste große Republik der neuen Zeit sinnbildlich verkörperte.

Auf die freiheitlich erglühenden Geister der Alten Welt, der fürstliche und feudale Nachfolger die Sporen in die Weichen hieben, mußte die Erscheinung Washingtons deshalb einen eigenen Hauber ausüben: ein Untergang oder er ihnen für die demokratische Zukunft Europas. Nicht nur das vorrevolutionäre

Frankreich knüpfte Hoffnungen an den Namen dessen, dem Lafayette 1789 als Symbol einen Schlüssel der erstickten Bastille überlieferte, sondern auch Deutschlands Dichter und Denker von Ropffod bis Kant feierten, eigenen Schicksals eingedenk, die amerikanischen Unabhängigkeitskämpfer und ihren Führer, wie in einem sehr frühen anonymen Poem der „Berlinerischen Monatschrift“ von 1783:

Noch immer schreckt die rasende Despotie,
Die, Gottes Rechte lügend, nur Großen frönt,
Den Erdkreis. — Wie sie kämpft, die Sybe!
Wie sie die schuppigen Waden windet.

Und Flammen sprüht! Doch Hercules-Washington,
Der Freiheit Schutzgott, stemmt den starken Arm
Zur Füh entgegen, lehrt das Schewal
Wütig in jeder Zone fallen.

Umgekehrt ästerten die Mittel des Absolutismus und Feudalismus vom Namen des amerikanischen Freiheitskämpfers. Da in einem Stück von Beaumarchais „Die schweidige Mutter“ eine Büste Washingtons zum Bühnenbilde gehörte, nahm für die deutschen Aufführungen die Zensur vor allem Anstoß an dieser Büste Washingtons: sie mußte fort, um die Untertanen im Zuschauertraume nicht auf rebellische Gedanken zu bringen. Hermann Wendt.

Filmreporter im Schachzweier

Eine aufregende Nacht in der Ausübung seines Berufes als Filmreporter hat der Fotograf Mario Craveri aus Rom erlebt, der im Auftrage einer italienischen Filmgesellschaft in China weilte, um aus unmittelbarer Nähe die Kriegsbereignisse zu filmen. Zu diesem Zweck war Craveri an Bord eines kleinen Fahrzeuges bis unter die chinesischen Forts von Wulung gebracht worden, die erbitterten Kämpfe um diese Befestigungen zu fotografieren. Raum an Bord, besetzt er mit Schreien, daß die Besatzung des Schiffes in aller Eile und von Bomben ergriffen ihr Ziel in der Nacht gesucht habe. Craveri sah sich unter Feuertorpedos und abendrotem im Feuerbrennen der chinesischen Geschütze. Nach einigen Stunden gelang es ihm wohl, sich dem entzündeten Kreuzer „Verdick“ bemerkbar zu machen, und der sofort ein Boot auslegte, das aber in heftiges Feuer der chinesischen Infanterie geriet und deshalb auf halbem Wege umkehren mußte. So blieb dem Fotografen nichts weiter übrig, als die ganze Nacht an dem unangenehmen Anker zu verbringen. Erst am Morgen befreite ihn eine vom Kommandanten des Kreuzers entlassene Barke aus seiner wenig angenehmen Lage.

Zusammentritt des Reichstages

Zeerninflektion zur Reichspräsidentenwahl - Beilegung des Groenerkonflikts

Der Reichstag tritt am Dienstag zwecks Beschlußfassung über den Termin der Reichspräsidentenwahl zu einer kurzen Tagung zusammen. In der Diensttagung wird zunächst Reichsminister Groener dem Parlament eine Vorlage über den Termin der Reichspräsidentenwahl, den 12. März, unterbreiten. Anschließend beschließt der Reichstagler Dr. Brüning das Wort zu nehmen. Die anschließende Debatte über die Innen- und Außenpolitik der Reichsregierung dürfte am Freitag mit der Abstimmung über die Wählrausansätze der Opposition

beendet werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Regierung die bevorstehende Tagung des Reichstages ohne Schwierigkeiten übersteht.

Den Protesten gegen den jüngsten Erlass des Reichswehrministers, der insbesondere in den Reihen der Sozialdemokratie, aber auch im Lager der bürgerlichen Mittelparteien große Entbeuerung hervorgerufen hat, hofft die Regierung durch eine entsprechende Erklärung bzw. die Antwort auf einen Protestbrief des Reichsbanners in zufriedenstellendem Maße Rechnung tragen zu können.

Keine Theatergemeinschaft Halle-Leipzig

Die Frage einer Theatergemeinschaft Halle-Leipzig beschäftigte dieser Tage die Theaterdeputation in Halle. Ueber das Ergebnis der Sitzung ist offiziell nichts bekannt, doch die Deputation zu einem Ablehnen des Beschlusses nicht. Die Dinge liegen nun aber so, daß bei der Theaterdeputation nicht das Schwergewicht liegt. Aufgehend ist vielmehr die Stadtverordnetenversammlung in Halle, die am 20. Februar zusammentreten wird. Man erwartet dann eine endgültige Klärung der Angelegenheit.

Die „Neue Leipziger Zeitung“ berichtet am Sonnabend, daß die Theaterdeputation der halleischen Stadtverordnetenversammlung die Vorhänge auf Einparung der halleischen Oper und Übernahme des Leipziger Opernprojekts auf das halleische Stadttheater wegen der damit verbundenen Nachteile für den Gesamtarbeit Pensionen, Arbeitslosenunterstützung abgelehnt hat.

Eine uns ausgegangene Juchfrist verabschiedeter Vorstandsmitglieder halleischer Einzelhandelsorganisationen weist darauf hin, daß nach Anfehlen in der Leipziger Presse gewisse riefigen ganz Mitteldeutschland umfassenderen darauf hin, daß nach der Durchführung dieses Projektes keine Garantie besteht, daß in Halle die Rollen ebenso besetzt würden wie bei den Leipziger Aufführungen, wenn außerdem noch andere Städte Opernvorstellungen von Leipzig abnehmen die Folgerung, daß Leipziger Kräfte einen besseren Besuch des halleischen Stadttheaters mit sich bringen würden, ist also nicht stichhaltig.

Die beiden in Halle bestehenden Bühnengemeinschaften hätten mehr als 50 Prozent zu den Gesamteinnahmen des Stadttheaters beigetragen. Die Organisationsnahmen ebenso viele Opern wie Schauspiel ab: der Preis für die Mitglieder ist für jede Vorstellung der gleiche. Würde der Plan der Operngemeinschaft zum Verwirklichung kommen, so würde er doch nichts anderes bedeuten, als daß die Mitglieder der Organisationsnahmen nicht mehr wie bisher die gleiche Anzahl von Vorstellungen einerseits, Opern oder Operetten andererseits abgeben werden könnte. Die Folge würde ein katastrophaler Rückgang der Mitgliederzahl von Volkstheater und Bühnenvolksbund sein. Ein größeres Personal beim Schauspiel wäre demnach gleichbedeutend mit einem erheblichen Einnahmefall.

Demmer möchten die halleischen Opernvorstellungen an den Sonnabenden und Fremdenvorstellungen Sonntagmorgens stattfinden. Dem Sonntag wird die Leipziger Oper zweifellos nicht zu haben sein. Die Theaterdeputation aber, die an den Sonntagen nicht nach Halle kommen, werden auch J. an den Wochentagen als Käufer ausbleiben.

Anfänger und Träumer

Zum 65. Geburtstag von Thomas Theodor Heine am 28. Februar.

Wer zum „Simplicissimus“ greift, wird, je nach der persönlichen Einstellung, böse sein oder begeistert. Jeder, der ablesen oder zustimmen, aufhorchen, nachdenken, auf sich selbst oder sich getroffen fühlen und Stellung nehmen muß. Als Spiegelbild der Ereignisse ist der „Simplicissimus“ zum Kulturdenkmal und Kommentar der Zeitgeschichte geworden. Durchblättert man einmal alte Jahrgänge dieser Zeitschrift, so wird man nicht, wie bei so vielen anderen illustrierten Revuen, über das Gestrige, Veraltete gelangweilt hinwegzuleiten, sondern liest gefesselt ein.

Einer der Gründer dieser Zeitschrift, dessen Urheberschaft und Namen in Bild und Wort immer wieder anzutreffen sind, ein Mann, Salz und Hirn dieser Revue, der mit der ganzen geistigen Lebendigkeit seiner kämpferischen Persönlichkeit heute ebenso auf seinem Plage steht wie damals, ist Thomas Theodor Heine. Heute, nach Jahren, spricht er ebenso klar zu uns wie in der Zeit der Gründung des „Simplicissimus“. Heute erkennen man, daß dieser Mann, der mit seinem scharfen Spott und unsparenden Witz die Masse der politisch Gleichgültigen aufzurichten verstand, eine geistige Revolution betrieb. Er scheute sich nicht, selbst die höchsten Ideale und Gebote eines Volkes anzugreifen, und in einer Zeit, da alle Welt Gleichgültigkeit trug, die festigen auszuheben. Er riß den Schleier von den Dingen, zeigte, brutal und vernichtend, aber immer in der Masse des Spotters das, was die Weltöffentlichkeit am wenigsten zu sehen wünschte. Ihr Spiegelbild ist lebensschmerzhaft. Das beschränkte er Ausmaß des öffentlichen Lebens, die Dabstatur eines reich modernem, gefälligen Programms im Zeitalter Wilhelm II., zeigte er Gemeinheit, Falter, Gefährlichkeit des Lebens; er enthielt er die soziale Not der untersten Volksschichten, stellte die soziale Not dar, die in der Gegenwart am stärksten zu spüren ist, und stellte auf geistliche Art. Kein Verweis, keine Beschönigung, nicht einmal feinsinnige Färbung konnten diesem Künstler den Mund verrietten und das Maul desessen.

Die Beweglichkeit und Schärfe seines Geistes kamen ihm dabei ebenso zugute wie die sichere Einfühlung seiner Zeichnungen. Der Gedanke, mit dem er die wenigen Farben zu seinen Zeichnungen kombinierte, ist nur auf Grund eines künstlerisch sehr starken und sicheren Farbempfindens möglich. Wägen jumeilen auch auf den ersten Blick viele Arbeiten gleich erscheinen, so wird man bei intensiver Betrachtung, die erst die Feinheiten seiner Zeichnungsführung offenbart, die geistreiche Farbensummenstellung bewundern müssen, deren Stimmung stets dem Inhalt angepaßt ist. So erzielt er oft eine harte künstlerische Wirkung. Wie viele wissen daß dieser große Zeichner der Satire nebenher emsig und ausgezeichnet malt!

So sehr hat man sich an den Zeichner gewöhnt und darüber den Künstler vergessen, der dahinter steht. Der Schwermut seiner Malerei liegt in den neunziger Jahren. Ausgezeichnete impressionistische Bilder sind damals entstanden (Der Angler, die Landstroläher mit den Holsäubern). Später streifte er in seinen Gemälden schon jumeilen die Grenzen der Karikatur (Frühlingserwachen). Die Vielteiligkeit seiner Schaffens offenbart sich in seinen Entwürfen für Plakate Böbel, Gebotnis, in seinen satyrischen Arbeiten, Einbildungen, Skizzen, Qualifikationen und seinen plastischen Werken, vor allem der protesten Statuette des „Teufels“ und seinem Gegenstand, dem „Engel“.

Ein Zug seiner Kunst muß noch getreift werden, den man bei ihm so allererst vermuten würde: seine Liebe zum stillen, geschmackvollen und vertrauten Wiedermeier. Diese Richtung klingt in einzelnen Zeichnungen an, in manchen bucheverwendlichen Arbeiten und einigen Gemälden (Wäfen), die vorübergehen; der Dichtersinn tritt sie unvorhergesehen zu. Dieses Wiedermeier — spielerisch gefasst, wie seine alles kann, was er will; eine Entdeckung in seinen Werken gibt es eigentlich nicht — bildet in seiner großzügigen Zeichnung und der bestellten Malerei das Gegengewicht der Schwere.

Th. Heine kommt aus Leipzig, wurde auf der Dillstedter Akademie unter Janßen ausgebildet, 1889 nach München und arbeitete dort, zunächst noch sehr gemäßig, für die „Jugend“ und die „fliegenden Blätter“. Zusammen mit Albert Langen gründete er 1896 den „Simplicissimus“, bei dem er das Zeitschriftenfeld fand, auf dem von nun an die größte Zusammenfassung und Ausstrahlung seines reichen Talentes möglich war.

Beitragsüberhebung des Bücherkreises

Die Ausgabenliste des „Bücherkreises“ vom 1. April 1912, Berlin S. 61, der kürzlich seine Ausgabenberaufschreibung für Nichtmitglieder erheblich senkte, hat sich nunmehr entschlossen, auch die Beiträge für seine Mitglieder sowie den Preis der Sonderbeilage für Mitglieder ab 1. Quartal 1912 herabzusetzen. Danach beträgt der Monatsbeitrag nur noch 0,90 Mk., der in zwei Beiträgen à 0,50 und 0,40 Mk. entrichtet werden kann. Der Quartalsbeitrag beträgt daher nur noch 2,70 Mk. Das ist auch der Preis für Sonderbeilage, wenn Mitglieder solche beziehen. Die neuen Werte des Bücherkreises, die in diesem Quartal erscheinen, werden übrigens in ihrer Aufstellung trotz der Verbilligung der Preise eine erhöhte Leistung darstellen. Daneben erhalten die Mitglieder noch die gut redigierte und vorzüglich ausgestattete Quartalszeitschrift. Außerdem werden den Mitgliedern noch sonstige Vorteile gewährt. Der Beitrag ist heute im Verhältnis zu den Leistungen als außerordentlich niedrig zu bezeichnen und dürfte sicherlich viele Freunde des guten, sozialistischen Buches veranlassen, die Mitgliedschaft im Bücherkreise zu erwerben.

Der Aufmarsch der Eisernen im Reich

Aberall Massenbeteiligung und entschiedener Kampfeswille

In Dresden glückte der Eisernen Front, was dort bisher nicht für möglich gehalten wurde. Der größte Saal der Stadt war bei der zweiten Rundung der Eisernen Front fast bis zum Bersten gefüllt. Alle bisherigen Versammlungen der Dresdener Nazis wurden von dem Massentreiben der Eisernen Front bei weitem in den Schatten gestellt. 50.000 Mann appellierten an die Waffen, alle Kraft, alle Gut und Blut, wenn es sein muß, freudig herzugeben, um

Nation und Arbeiterklasse vor den Angriffen des blutbesudelten Faschismus zu schützen.

Dieser Appell löste geradezu oranartige Zustimmung aus. In Dresden waren dem Auf der Eisernen Front am Sonntag ebenfalls wieder viele Tausende gefolgt, obwohl erst kürzlich eine gewaltige Demonstration stattgefunden hatte. Etwa 16.000 Menschen zählte der Zug, der am Sonntag durch Dresden marschierte. 16.000 ohne Frauen! Auf dem Platz, auf dem die Rundung ihr Ende fand, hatte sich etwa die doppelte Zahl von Menschen eingefunden. Die hier ausgegebene Parole lautete:

Der General von Hindenburg hat nicht Präsident der deutschen Republik werden. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, sehen aber der Gewalt Gewalt entgegen! Heute marschieren wir, morgen schlagen wir!

In Hannover war die Rundung so stark besucht, wie es in Hannover schon lange nicht da war. Über 10.000 Menschen füllten nach dem Einmarsch von 4000 Kameraden der Eisernen Front die große Ausstellung. Darüber hinaus ergab die Rüstwoche bis Sonntag bereits 35.000 Einzeichnungen.

In Frankfurt a. M. waren ebenfalls die größten Säle der Stadt überfüllt. Auch hier waren Tausende und aber Tausende dem Auf der Eisernen Front gefolgt. Hauptredner erklärte Scheidemann als Parole der Eisernen Front: Wir wählen Hindenburg, weil wir gegen Hitler sind! Die Zahl der fortgesetzt einlaufenden Berichte über die

getriggerten Generalappelle der Eisernen Front ist so groß, daß wir uns auf die vorstehenden und auch hier wiederum nur auf die Wiedergabe ihres wesentlichen Inhalts beschränken müssen. Aber es liegt zu betonen, daß alle Berichte, seien es nun die über 88 Rundungen in Hessen-Nassau, die über die Generalappelle der Eisernen Front im Rheinland, die der ungeheuren Aufmärsche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in Westfalen, Bayern, Sachsen, die über die Rundungen in allen schlesischen Gebieten und denen Ostpreußens, alle den gleichen Geist atmen.

Die Entschlossenheit, die Republik wenn es sein muß mit allen Mitteln bis zum letzten zu verteidigen, so dieser Geist herrscht — und er lebt in ganz Deutschland — kann es um die Republik noch nicht allzu schlimm bestellt sein!

Das Motorcorps der Eisernen macht mobil

Das in Berlin-Brandenburg gegründete Motorcorps der Eisernen Front veranstaltete am Sonntag einen ersten Probelauf, der sich als großer Erfolg erwies. Eine stattliche Zahl von Kraftfahrzeugen aller Art war dem Auf der Staffelführung auf einem Treifen nach der Bundesstraße des R. O. V. bei Bernau gefolgt. Ein großer Teil der Erschienenen gehörte dem demokratischen Bürgerium an.

Im dem großen Vortragsaal der Bundesstraße erläuterte die Staffelführung des Motorcorps seinen politischen und praktischen Aufgaben. Unter anderem sollen die Mitglieder des Motorcorps die Führer in den Versammlungsraum. Sofort entstand ein unübersehbarer Tumult. Die Arbeiter verteidigten sich entschlossen gegen die nationalsozialistischen Angreifer. In der Nähe des Vortragsaals schickte sich schwere Schlägereien, in deren Verlauf ein Polizeibeamter durch Faustschuß schwer verletzt wurde. Schließlich konnten die Nationalsozialisten von den Landjägern abgedrängt werden.

In der Stadt kam es dann später beim Abmarsch der Schwednitzer Nazis nochmals zu Handgreiflichkeiten, so daß die Polizei von den Schußwaffen Gebrauch machen mußte. Der Hauptunfall ereignete sich an einem Bahnübergang der Konradswaldener Straße. Eine in Gruppenform marschierende Gruppe von 60 bis 70 Schwednitzer S. A. -Leuten führte sich nach dem Kommando: „Links schwenkt marsch!“ auf einen Trupp von etwa 25 Arbeitern und schlug sofort brutal auf diese ein. Der Sturmführer, der den Überfall auf die Arbeiter durch seinen Befehl ausgelöst hatte, wurde im Handgemenge erschlagen. Außerdem trugen drei S. A. -Leute schwere Verletzungen davon. Auf der Seite der Arbeiter wurde ein völlig unbeeideter Reichsbannermann schwer verletzt.

Die Verbündeten prügeln einander

Frankfurt a. M., 20. Februar. (Eigenbericht.) In Offenbach am Main kam es im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Drei Nationalsozialisten wurden durch Messerzüge erheblich verletzt.

Reiterei am Rhein

Neuwied, 20. Februar. (Eigenbericht.) Im Verlaufe einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Neuwied wurde ein Polizeibeamter von der Menge tödlich bedroht. Als er sich mit dem Gummihügel nicht mehr wehren konnte, gab er Schreckschüsse ab. Ein Arbeiter wurde am Kopf schwer verletzt.

Sprengungsversuch mit Steinbomben

In Mainz wurden am Sonntag vor dem Versammlungsort der Eisernen Front drei auf die auf den letzten Platz besetzten Plätze Steinbomben gegen Nationalsozialisten festgestellt. Bei zweien fand man Zeitbomben, die zur Sprengung der Versammlung dienen sollten.

Ein Ermittlungsverfahren

Direktor Brolat von der Berliner Vertragsgesellschaft hat bei Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen sich beantragt. Gegen Brolat fand im Laufe der Fahrt-Verhandlungen wiederholt Bormirre statt geworden. Brolat führt in Begründung seines Antrages aus, daß er es furchtbar bedauere, in seiner Stellung als Direktor der B. V. G. nicht länger ertragen könne, grundlos unter dem Verdacht irgendeiner strafbaren Begünstigung zu stehen. Er wolle sich von diesem Bormirre reinigen, indem jetzt seine Unschuld ein für allemal festgestellt werde.

Berworfene Laufen-Beschwerde

Nach einer Mitteilung der Bremer Justizprokessoren hat das Oberlandesgericht Hamburg die Beschwerde der Beteiligten des Unterlaufungsgefangenen G. Karl Laufen verworfen. Die Beschwerde richtete sich gegen die Ablehnung des Haftstellungsantrages durch die Bremer Staatsanwaltschaft. Das Oberlandesgericht Hamburg beschneidet die Beteiligten-Beschwerde als un begründet. Der Norddeutsche Generaldirektor G. Karl Laufen bleibt in Haft.

Die „Neue Zeit“ zurückgestellt

Die auf dem Rheinereinstellungspläne vorgesehene internationale Ausstellung des Deutschen Reiches, die „Neue Zeit“ mußte vorerst verschoben werden. Die beteiligten Stellen der Reichsregierung und der Industrie haben jedoch dem Ausstellungsausschuss Professor Ernst Bach zugesichert, daß grundsätzlich an dem Plan festgehalten werden soll. Nur in Chicago wird augenblicklich eine Weltausstellung vorbereitet; als Titel ist „Ein Jahrhundert des Fortschritts“ vorgegeben.

„Felsenrad“

Von den 44 Personen, die wegen der Majestätsbeleidigung in der Berliner Raubentolone „Felsenrad“ verhaftet worden waren, wurden 25 aus der Haft entlassen. Sieben Kolonisten befinden sich noch in Haft unter der Anschuldigung des verurteilten Totschlagers und zwölf unter dem Verdacht des gemeinschaftlichen Totschlagers.

Oberbahnwärter auf der Strecke getötet

Köln, 20. Februar. (Eigenbericht.) Sonnabend vormittag wurde auf dem Bahnhauptbahnhof zwischen den Stationen Hof und Böhm von dem Lokomotivführer eines Schnellzuges eine völlig gerüstete Leiche gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche eines Oberbahnwärters Schilling aus Böhm handelt, der wahrscheinlich beim Streckeneigenen Sonnabend vormittag von einem Güterzug ertränkt und überfahren ist.

Neue Pyramide

In der Nähe der Spinn am Rande der ägyptischen Wüste wurden von der unter Leitung von Professor Selim Hassan stehenden Ausgrabungs Expedition der Universität Kairo die Fundamente einer Pyramide freigelegt. Diese neuentdeckte Pyramide sollte der aus der Zeit der vierten Dynastie (28. und 27. Jahrhundert vor Christi) stammenden Königin Chenti Kau als Grabmal dienen. Warum der Bau, dessen aus riefigen Steinblöcken gefügter Kumpf nur wenig aus dem Erdbeben emporgart, niemals vollendet wurde, steht nicht fest.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 20. Februar

Deutscher Roggen teurer

Nach den letzten Preisänderungen am Weizenmarkt ist das Angebot an Weizen wieder außerordentlich knapp geworden. Die Landwirte zeigen wenig Neigung, zu den letztgenannten Preisen Weizen abzugeben. Immerhin wurde auch am Sonnabend die Weizennotierung für rote Weizen um 1 Mark herabgesetzt. Der Roggenmarkt wurde infolgedessen durch das reichliche Angebot an russischen Roggen beeinflusst, das von Müllern befreit zur Verfügung steht. Infolgedessen gingen die Notierungen für roten Roggen um 2 Mark zurück. Deutsche Weizen, die sehr knapp war, wurde mit nicht unbedeutenden Aufpreisen bezahlt. Am Markt der Weizennotierung hatte Weizen zuverordneter Notierung, während Roggen 2 Mark verlor. Welt hatte weiter fallendes Geschäft. In beiden Sorten lauten die Forderungen der Mühlen unbedeutend. Für Weizen ist die Stimmung ruhiger geworden. Die Forderungen der Mühlen sind nicht ermäßig; es finden nur kleine Umsätze statt.

19. Februar 20. Februar
(ab nächste Station in West)

Weizen	247-249	246-248
Roggen	200-202	198-200
Weizenrot	168-170	168-170
Futter- und Industriegetreide	158-161	158-161
Sellerie	190-192	189-190
Getreidemehl	20,90-21,00	20,75-21,00
Roggenmehl	28,10-29,75	28,00-29,75
Blattgetreide	9,00-9,00	9,00-10,00
Roggenstroh	9,00-9,00	9,00-10,00

Handelszeitliche Notierungsschlüssel: Weizen 200-200a (Brottag 261), Rot 200-200a (200), Weizen 201-202a (201), Rot 210-210a (210), Weizen (212), Safer 200a 101-102 (102), Weizen 1a 170a (169).

Hitlers Nordbanden

„Strafexpedition“ gegen Arbeiterviertel

Dresden, 20. Februar. (Eigenbericht.)

In Saara (Kreis Schweidnitz) kam es am Freitagabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und sozialdemokratischen Arbeitern. Die Nazis hatten eine Betriebszellenversammlung einberufen und dazu die Arbeiterhäuser des Ortes eingeladen. Im Verlauf der Versammlung wurden sich ein a. zwei sozialdemokratische Disziplinensprecher zum Wort. Bis dahin war die gut besetzte Versammlung ruhig verlaufen. Plötzlich rückten mehrere Dutzend S. A. -Leute an, die offenbar auf Anruf aus den Braunen Häusern in Schweidnitz und Striegau herbeigekommen waren. Aus dem Saal drückte, daß sie nicht mehr in den überfüllten Saal hineingelassen werden, warfen die ausmächtigen S. A. -Leute von den Fenstern ein. Daraufhin sahen sich die Landjäger genötigt, die Versammlung aufzulösen. Der Saal wurde sofort unter großem Gekröse geräumt. Mit dieser Wirkung ihres Vorgehens aber waren die S. A. -Leute noch nicht zufrieden.

Unter Sämen und Jostler gegen sie in eine benachbarte Straße, die fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt wird, um dort noch heftigeren Brandanschlag zu veranlassen. Die Arbeiter setzten sich zur Wehr. Es entspann sich eine regelrechte Straßenkämpfe. Dabei wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt. Die Landjäger, die sich der Lebermacht kaum erwehren konnten, machten von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Ein Nationalsozialist wurde erschossen. Erst ein aus Waldenburg alarmiertes Überfallkommando konnte die Ruhe in Saara wiederherstellen.

Bei den Zusammenstößen wurde auch ein völlig unbeeideter Brandwehmann getötet. Dem auch ein Angriff auf Zusammenstößen sein Reich mehr hin. Das ist doch etwas merkwürdig. Heber Hindenburg führte Nazi-Sauer aus: Wenn Hindenburg gefolgt habe, daß er nur aus Treue und Pflichtbewusstsein dem deutschen Volk gegenüber wieder zur Reichspräsidentenschaft kandidiere, so sei dem ein Auspruch von Fort entgegenzusetzen, daß sich hinter der Treue oft nur die Feigheit vor einem neuen Entschluß verberge. Der Reichswahlvorbereitung von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, wolle es nur nach General bringen. Das könne ihm aber nur geringen, wenn sein Vater noch einmal Reichspräsident werde.

Die Serie der Leberfälle

Planmäßige Versammlungsführung — ein Nazi-Gefändnis

Stuttgart, 20. Februar. (Eigenbericht.)

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Stuttgart bestätigte der Nazi-Stadtschreiber Sauer, daß die Saalschlacht in der demokratischen Versammlung am vergangenen Montag von Nazis organisiert war, indem er erklärte: „Diese Aktion sei gut gewesen, denn der Zweck heiligt hier die Mittel. Wenn heute die Demokraten wieder eine Versammlung anberaumen, dann geht aus Anlaß der Zusammenstöße kein Reich mehr hin. Das ist doch etwas merkwürdig.“

Heber Hindenburg führte Nazi-Sauer aus: Wenn Hindenburg gefolgt habe, daß er nur aus Treue und Pflichtbewusstsein dem deutschen Volk gegenüber wieder zur Reichspräsidentenschaft kandidiere, so sei dem ein Auspruch von Fort entgegenzusetzen, daß sich hinter der Treue oft nur die Feigheit vor einem neuen Entschluß verberge. Der Reichswahlvorbereitung von Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, wolle es nur nach General bringen. Das könne ihm aber nur geringen, wenn sein Vater noch einmal Reichspräsident werde.

Die Jenlosen des Stuttgarter Polizeipräsidiums die auf maßvolle Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse äußerst nervös reagierten, haben die Verfügungen des Nazi-Stadtschreibers in der Nazi-Pressen ungenügend passieren lassen.

Die Schlacht in Saara

Die blutigen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern, die sich am Freitagabend im Anschluß an eine Betriebszellenversammlung der NSDAP in Saara (Kreis Schweidnitz) abspielten, sind, wie aus der Landjäger einbezügliche Mitteilungen hervorgeht, von den Nazis mit voller Absicht herbeigeführt worden.

Die Versammlung, an der etwa 600 Personen teilnahmen, war

Die verteuerten Futtermittel

Schwindel mit „revolutionärem Eian“

Ein Zuarbeiter rechnet nach

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ meldete kürzlich als Beweis für den „revolutionären Eian“ des Sowjetproletariats, daß in der Nähe des Dörfchens Monastira bei Nishnij Novgorod in 17 Monaten aus Eian und Getreide die größte Autowerk Europas gebaut worden sei. Mit welchem Heißhunger habe der werdende Bau 15.000 Tonnen Eiankonstruktion, 37.000 Tonnen Zement und 23.800.000 Stück Eian Siegel verzehret.

Ein Hamburger Maurer hat sich den Eian gemacht und nachgerechnet. 23.800.000 Stück durch 300 Arbeitstage (zwei Monate wurde bodengemauert) macht eine tägliche Leistung von 79.000 Eian. Wenn diese Leistung benötigt werden soll mit pro Mann pro Tag 1000 Eian (das ist der Leistungspfad für Hamburger Autormauerer), so gehört dazu eine Belegschaft von 79.000 Maurern.

Donnerstags! 79.000 Maurer beim Bau eines einzigen Autowerks! Da sind die alten Babylonier doch Waffentänzen gewesen. Der babylonische Turm — für Moskau ist das eine Kleinigkeit.

Angesichts der durch den Reichsernährungsminister Schiele betriebenen Vertauschung der Futtermittel, wozu sich noch das Unrecht gesellt, daß die kleinen Geflügelhalter den vom Reich zur Verfügung gestellten Mais teurer bezogen müssen, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Aktion eingeleitet, die auf eine Verbilligung des Weizengetreides hinauszielt.

Wie hat den Reichsernährungsminister aufgerufen, eine Regelung zu treffen, durch die jeder Geflügelhalter mit einer Beschleunigung seines Gemeinwohlstandes über die Zahl des seinem Vieh sich befindlichen Geflügels in dem entsprechenden Umfang des Reich auf rechtbilligen Mais bezug erhält. Dieser Vorschlag bedeutet lediglich eine Ausdehnung des bereits jetzt bestehenden Bezugsbeschränkungs mit dem Unterschied, daß die Zahl der gehaltenen Hühner der Ausgabe von Bezugsbescheinigungen zugrunde gelegt wird und nicht die Zahl der bei den Genossenschaftsstellen abgelieferten Eier. Wo Tausende von Eiern, die sich nicht selten auf Anraten von amtlichen Stellen Hühnerhaltungen geschaffen haben, zusammenbrechen oder nicht zur Eian stehen, müssen an sich berechnete Erzeugnisse hinsichtlich der genossenschaftlichen Eierverwertung zurückgestellt werden. Wir erwarten, daß nach dem Einschreiten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion jetzt der gesamten deutschen Geflügelwirtschaft schnellig Hilfe geleistet wird.

